

schichte in meiner Theologie" (323–328). Darin nimmt er, der gerade selbst nicht wenig auch dogmengeschichtlich gearbeitet hat, noch mehr gebildet war, Stellung zur Weise, wie nach seiner (bedenkenswerten!) Vorstellung Dogmengeschichte innerhalb und zum Nutzen der Theologie, die ja dem Heute zu dienen hat, zu verstehen, zu betreiben und zu werten sei: Er nennt es „meine Zurückhaltung der Dogmengeschichte gegenüber“ (325), was freilich gemäß seinen Darlegungen eminent positiv gemeint ist. Diesem Beitrag schließen sich andere gewichtige an, u. a. von W. Löser und W. Kasper. Besonders nennen möchte ich den in die heutige Thematik der Befreiungstheologie und ihrer reflektierten Methode unmittelbar einweisenden Beitrag von M. Kehl wie vor allem die nochmals grundsätzlicheren Überlegungen K. Lehmanns unter dem Titel „Dogmengeschichte als Topologie des Glaubens. Programmskizze für einen Neuansatz“ (513–528), die für unsere heutige, vor allem auch ökumenisch engagierte Theologie bedenkenswerte, auf eine für große Mannigfaltigkeit offene Einheit christlicher Theologie hinzielende Weisungen bereitstellen. — Ein Personenregister beschließt den Band.

Jeder, der den Band besonnen zu lesen weiß, wird sich gleichfalls des reichen Gewinns erfreuen, den der Rezensent empfangen konnte.

Wien

Raphael Schulte

■ GRESHAKE GISBERT/JAKOB KREMER, *Resurrectio Mortuorum*. Zum theologischen Verständnis der leiblichen Auferstehung. (XI, 399). Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1986. Ln. DM 59,— (für Mitglieder DM 45,—).

Ein Buch anzuzeigen, aus dem man mehr gelernt als Zweifel bezogen hat, ist leicht. Es sei gleich am Anfang gesagt: Greshake und Kremer haben mit dieser Arbeit einen Limes gezogen, der es nun schwer macht, in den Letzten Dingen holterdipolter querfeldein zu fahren. Die entscheidenden Fragen müssen genauer gestellt werden.

Im ersten, bibeltheologischen Teil (7–161) entwickelt Kremer das Thema in vier Kapiteln: Die Vieldeutigkeit des Ausdrucks *Auferstehung der Toten*. Die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung. Die Auferstehung als Errettung aus dem ewigen Tod durch Jesus Christus. Der Zeitpunkt der Auferstehung.

Das Kerygma des NT wird im Zusammenhang der Aussagen des frühen Judentums und des AT sorgfältig ausgelegt, das Ergebnis in einer prägnanten Zusammenfassung vorgestellt. Daraus wenigstens ein Satz: „In der Bibel gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß dieses ewige Leben einzig einer leiblosen ‚Seele‘ (erst recht nicht aufgrund ihrer ‚Unsterblichkeit‘) zukommt.“ (161) Im zweiten Teil (163–399) bringt Greshake „Theologiegeschichtliche und systematische Untersuchungen zum Verständnis der Auferstehung“, ebenfalls in vier Kapiteln und sachlicher Entsprechung zu den exegetischen Abschnitten: *Resurrectio mortuorum* im Spannungsfeld von Auferstehung des Leibes und Unsterblichkeit der Seele. *Resurrectio mortuorum* im Spannungsfeld von Glaube und Vernunft. *Resurrectio mortuorum* im

Spannungsfeld von Universalität und christologischer Vermittlung. Die *resurrectio* im Spannungsfeld von Gegenwart und Zukunft. Die ausführlichste theologiegeschichtliche Darstellung gilt dem Gegenstand des ersten Kapitels. In diesem findet der Leser auch eine kritische und einleuchtende Darstellung der Konzeption einer „Auferstehung im Tod“ (255–276). Greshake hat dafür aus der Tradition Argumente herausgebracht, die es verbieten, diese theologische Sicht als glaubenswidrige Neuerung abzutun. Man wird sich damit befassen müssen. Die Schwierigkeit, die letzte Zukunft des Menschen so zu denken ist nicht größer als für das traditionelle Modell einer Auferstehung „am Jüngsten Tag“. Das Buch sei ausdrücklich auch Predigern und Religionslehrern empfohlen, jedenfalls jenen, die ihr Glaubenswissen aus Quellen nähren, in denen auch die strengen Wasser der Reflexion fließen.

Salzburg

Gottfried Bachl

■ BREUNING WILHELM (Hg.), *Seele*. Pöblembegriff christlicher Eschatologie. (QD 106). (224.) Herder, Freiburg/Br. 1986. Kart. DM 48,—.

Das Buch bringt die (z. T. wohl stark erweiterten) Vorträge, die auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Dogmatiker und Fundamentaltheologen 1985 in Trier gehalten worden sind, dazu einen Briefwechsel zwischen Gerd Haefner und Gisbert Greshake. *Hansjürgen Verweyen* liefert eine Einleitung „Zum gegenwärtigen Diskussionsstand der Eschatologie“ (15–30). Er beschränkt sich auf das Referat einiger protestantischer Theologen und bringt in der Hauptsache die Positionen von Heino Sonnemans, Georg Scherer, Hans Urs von Balthasar. Das ist freilich ein sehr schmales Brett, sachlich wie geographisch; was möglich gewesen wäre, kommt eigentlich erst in den folgenden Beiträgen heraus. *Ernst Haag* behandelt „Seele und Unsterblichkeit in biblischer Sicht“ (31–93), in ausführlicher Analyse der wichtigen Texte aus dem AT und NT. Er schreibt in der Zusammenfassung, durch seine Geistnatur erfahre „der Mensch sein Sterben und auch seinen Tod als ein zwar bis an den Grund seines Daseins reichendes Leiden, doch keineswegs als eine ihm drohende Auflösung ins Nichts“ (92). Die Scheol des AT wird charakterisiert als „die im Tod des Menschen erfahrene radikale und totale Ohnmacht seines Daseins als Geschöpf“ (48). Es ergibt sich die Frage: wie unterscheidet sich Leiden, das den Grund des Daseins berührt, radikale und totale Ohnmacht in bezug auf das Dasein vom Nichts? Ist es der Exegese möglich, den ontologischen Status des Tot-Seins, wie die Bibel es versteht, mit genaueren Ausdrücken zu beschreiben? *Richard Friedli* hat seinen Beitrag „Reinkarnation in negro-afrikanischen Eschatologien“ (94–106) mit einer so überkomplexen Erschließungsmethode belastet, daß es mir schwer gefallen ist, den wahrscheinlich nicht so schwierigen Sachverhalt zu verstehen. Ich bezweifle, daß man von der Wahrheitsfrage in solchem Maß abstrahieren kann, wie der Autor zu meinen scheint (vgl. 105). *Gisbert Greshake* bringt einen überaus eindrucksvollen, perspektiven- und materialreichen Durchblick zu „Seele“ in der Geschichte der christlichen Eschatolo-



gie" (107—158, eine kürzere Fassung seines ersten Kapitels in „Resurrectio Mortuorum" 168—276). In seinem Brief an Greshake schreibt Gerd Haeffner den starken Satz: „In erster Linie kam es mir darauf an zu zeigen, daß es einen Zustand der Seele geben kann, in dem sie von diesem, uns bekannten Leib gelöst ist; wenn das nicht gegeben ist, können wir alle theologischen Bücher makulieren." (190) Sein Vortrag „Vom Unzerstörbaren im Menschen. Versuch einer philosophischen Annäherung an ein problematisch gewordenes Theologumenon" (159—180) bringt denn auch die aus der Tradition bekannten Argumente für die Unsterblichkeit der Seele (Plato, Kant). Ob damit der drohenden Makulierung theologischer Literatur schon genügend gewehrt ist, bleibe dahingestellt. Nimmt man die Position Haeffners in ihrer vollen Konsequenz, dann ist mit der Schöpfung über das ewige Leben entschieden, mit der Stiftung des substantiellen Kontinuums SEELE, und der Tod ist die Entfernung des Leibes, von dem man nicht begreift, warum ihn der Schöpfer hinzuerfinden wollte. Die Veranstaltung der Auferstehung wird zur Erinnerung, daß man einen Leib gehabt hat. O. H. Pesch, „Gott-Freiheit des Menschen. Theologische Anthropologie zwischen Seelenlehre und Evolutionstheorien" (192—224) bringt nach ausführlichen und bedenkenswerten Hinweisen zur Methode sechs Thesen, in denen er die Freiheit des Menschen bestimmt als die unverlierbare Fähigkeit zu kommunizieren, in der er von Gott gesetzt ist und gehalten wird. Vielleicht kann man hier den Punkt sehen, in dem die divergenten Ansätze in den Beiträgen dieses Buches konvergieren. Wem das zu wenig ist, der bedenke, daß auch in der Eschatologie unser Nichtwissen größer ist als das Wissen.

Salzburg

Gottfried Bachl

■ FISCHER KLAUS P., *Gotteserfahrung. Mystagogie in der Theologie Karl Rahners und in der Theologie der Befreiung*. (144.) Grünewald, Mainz 1986. Kart. DM 19,80.

K. Rahner mag für viele ein Theologe sein, der die Intellektualität der Menschen so sehr beansprucht, daß an Emotion höchstens traurige Resignation bleibt und als Erfahrung der Geheimnischarakter theologischen Denkens. Damit wäre allerdings das Anliegen K. Rahners total verfehlt, denn nicht das theologische Denken, sondern Gott selbst ist ein Geheimnis.

Fischer durchleuchtet das Denken K. Rahners mit einer bewundernswerten Kenntnis seiner Schriften und weist darauf hin, daß K. Rahner als Seelsorger geschrieben hat und daß sein Denken von der Erfahrungsstruktur der ignatianischen Exerzitien geprägt war, also von Erfahrungen, die der Mensch mit sich selbst macht. Diese Erfahrungen werden aber nicht unvermittelt übernommen, sondern geprüft, wie weit sie Hinführung zur Gotteserfahrung sind, die sich auch der normalen menschlichen Erfahrungsmöglichkeiten bedient. Der Mensch macht in Exerzitien existentielle Erfahrungen, die identisch werden mit einer Wahrnehmung Gottes als des „Ursprungs aller Tröstung" (48).

Im Vergleich mit der Theologie der Befreiung wird der sehr individualistische Ansatz K. Rahners, den dieser auch selbst zugibt, deutlich gemacht. Diesem Ansatz steht die religiöse Erfahrung des „Volkes" in der Befreiungstheologie gegenüber. Die Gotteserfahrung der Befreiungstheologie ist eine Begegnung mit Gott, dessen Trost nicht nur der einzelnen Seele zuteil wird, sondern dem Menschen, der auch in sozialen Zusammenhängen steht und auch in diesem Zusammenhang Befreiung ersehnt.

Wer viel Ausdauer hat und mit dem Denken K. Rahners und der Befreiungstheologie bei L. Boff, G. Gutiérrez, J. Sobrino u. a. schon etwas vertraut ist, wird dieses Buch mit Interesse lesen und sich dann auch die Frage P. Eichers in der Besprechung einer früheren Veröffentlichung Fischers die Frage stellen, ob K. Rahner wirklich persönliche Erfahrung in theologische und philosophische Sprache übersetzen wollte. (Vgl. P. Eicher, Wovon spricht die transzendente Theologie? In: ThQ 156 (1976) 291.) Vom Umfang her ist das Verhältnis der Behandlung K. Rahners einerseits und der Befreiungstheologie andererseits etwas unproportioniert, für Rahner ca. hundert Seiten, für die Befreiungstheologie etwa zwanzig.

Für die Frage, wie weit und wo Gott für den Gläubigen erfahrbar wird, ist dieses Buch trotz aller Mühe, die es bereitet, sehr wertvoll, weil es auf Züge im Denken K. Rahners verweist, die nicht übersehen werden dürfen.

Linz

Hubert Puchberger

■ KASPER WALTER, *Theologie und Kirche*. (324.) Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1987. Geb. DM 48,—.

1970 veröffentlichte Kasper in dem Band „Glaube und Geschichte" eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen. Nach 17 Jahren legt er eine zweite derartige Sammlung vor (7). Es sind Arbeiten aus dem Zeitraum 1970—1986, eine Arbeit über „Kirche als Ort der Wahrheit" ist bisher nicht veröffentlicht. Der Autor versah den Band mit einem Vorwort zur gegenwärtigen Situation und zu den gegenwärtigen Aufgaben einer systematischen Theologie. Er faßt die Arbeiten in drei Gruppen zusammen: Theologie und Dogmatik heute, Theologie und Anthropologie, Kirche als Sakrament des Heils.

Kasper bringt seine Zuständigkeit auf dem Gebiet der Dogmengeschichte und der Philosophie voll zum Einsatz: wenn es um Theologie geht (ihr Gegenstand ist Gott als Heil des Menschen, 213; sie ist sozusagen die reflektierte memoria der Kirche, 12; die gegenwärtige Theologie enthält auf lange Sicht viele positive und verheißungsvolle Elemente, 11); um Wahrheit, Dogma und Unfehlbarkeit (geschichtlich ist nicht die Wahrheit Gottes in Christus Jesus, sondern die Vermittlung dieser Wahrheit, 88; infallibel ist allein die Ausrichtung auf die Wahrheit, 63); um Tradition (als Selbstüberlieferung Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist mit den Traditionszeugnissen als quasi-sakramentale Zeichen, 93 f); um Kirche als Communio (die communio-Ekklesiologie ist für die Kirche der einzige Weg in die Zukunft,